

Claus Arnold

Die nationalisierte Theologie und die internationalen katholischen wissenschaftlichen Kongresse (Paris 1888, 1891, Brüssel 1894, Fribourg 1897 und München 1900)

Die ›schwarze‹ bzw. ›katholische Internationale‹ ist nicht nur ein Kulturkampftopos des 19. Jahrhunderts¹, sondern sie entspricht auch dem modernen Selbstbild des römischen Katholizismus als ›Weltkirche‹². Entsprechend naheliegend ist die Grundannahme, dass auch die katholische Wissenschaftswelt besonders international gewesen sei, weil dies der Katholizismus eben schon per se ist. Dies ist zumindest für die Situation im ausgehenden 19. Jahrhundert mit weit mehr als einem Gran Salz zu nehmen. Die europäischen Katholizismen waren trotz aller nationsinternen Kulturkämpfe³ durchaus auch von einer übergreifenden Nationalisierung erfasst worden⁴: Die jüngere historische Forschung hat etwa für Deutschland gezeigt, dass die Katholiken im Kontext des Krieges von 1870/71 ihre eigenen nationalen Narrative und theologischen Erklärungsmuster fanden, die es ihnen ermöglichten, an der Reichsgründung zu partizipieren⁵. Während beispielsweise die französischen Katholiken den Krieg als preußisch-protestantische Aggression interpretierten, erblickten die deutschen Katholiken in der Niederlage Frankreichs die gerechte göttliche Strafe für die Gottlosigkeit und religiöse Dekadenz der Franzosen⁶. Im Ersten Weltkrieg kamen dieselben Deutungs-

1 Emiel LAMBERTS (Hg.), *The Black International. 1870–1878/L'Internationale Noire 1870–1878. The Holy See and Militant Catholicism in Europe/Le Saint-Siège et le Catholicisme militant en Europe*, Löwen 2002 (KADOC.S 29).

2 Hans WALDENFELS, Art. »Weltkirche«, in: *LThK*³ 10 (2001), Sp. 1087.

3 Manuel BORUTTA, *Antikatholizismus. Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe*, Göttingen 2010.

4 Urs ALTERMATT/Franziska METZGER (Hg.), *Religion und Nation. Katholizismen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2007; vgl. auch Heinz Gerhard HAUPT/Dieter LANGEWIESCHE (Hg.), *Nation und Religion in Europa*, Frankfurt a.M. 2004.

5 Barbara STAMBOLIS, *Nationalisierung trotz Ultramontanisierung oder: »Alles für Deutschland. Deutschland aber für Christus«*. Mentalitätsleitende Wertorientierung deutscher Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, in: *HZ* 269 (1999), S. 57–98; Frank BECKER, *Konfessionelle Nationsbilder im Deutschen Kaiserreich*, in: Heinz-Gerhard HAUPT/Dieter LANGEWIESCHE (Hg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt a.M./New York 2001, S. 389–418.

6 Christian RAK, *Krieg, Nation und Konfession. Die Erfahrung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71*, Paderborn 2004 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen 97).

muster wieder zur Geltung⁷. So wurde in der Folge der französisch-katholischen Propaganda-Schrift *La Guerre allemande et le Catholicisme* nur knapp eine direkte Konfrontation der beiden nationalen Episkopate im Weltkrieg vermieden⁸.

Diese grundlegende Nationalisierung der europäischen Katholizismen machte sich auch in der römischen Zentrale bemerkbar. Hier blickten die deutschen Katholiken um 1900 argwöhnisch auf jede vermeintliche Bevorzugung Frankreichs, »der ältesten Tochter der Kirche«, etwa wenn es um die Leitung der kolonialpolitisch wichtigen Propagandakongregation ging⁹. Die kirchlichen Vertreter Nordamerikas forderten vor dem Hintergrund des spanisch-amerikanischen Krieges im Sinne des sog. »Amerikanismus« den gerechten Anteil der dynamischen angelsächsischen Rasse an der Leitung der Universalkirche und die Zurückdrängung bisher dominierender alteuropäischer, iberoromanischer Interessen in Rom¹⁰. Diese ausgesprochen kompetitive Grundausrichtung der nationalen Katholizismen wirkte sich selbstverständlich auch im wissenschaftlichen Bereich aus: Der internationale Austausch hatte auch im Katholizismus ein starkes Moment nationalen Wettbewerbs in sich, bei dem jede »Kulturnation« an der Spitze stehen wollte. Die deutsche katholische Universitäts-Theologie wollte dabei primär am wissenschaftlichen Erfolg der deutschen Wissenschaft insgesamt partizipieren – und zwar im Sinne des Einholens und des Überholens der protestantischen Theologie. Der Tübinger Kirchenhistoriker Franz Xaver Funk pries 1902 in seinem einflussreichen kirchengeschichtlichen Lehrbuch die anspornende Konkurrenz von evangelischer und katholischer Universitätstheologie in Deutschland, die er in anderen, vor allem südeuropäischen Ländern vermisste:

Die romanischen Völker, die in der vorigen Periode [vor 1789] den wissenschaftlichen Principat behauptet hatten, blieben jetzt hinter Deutschland zurück. Die Orden und anderen Institute, die früher die Hauptträger der kirchlichen Wissenschaft waren, fielen größtenteils der Revolution zum Opfer. Die theologischen Fakultäten, die in Deutschland sich so segensreich erwiesen, gehen ihnen ab. Der Klerus wird in jenen

7 Zu diesem weiten Feld vgl. u.a. Andreas HOLZEM/Christoph HOLZAPFEL, Kriegserfahrung als Forschungsproblem. Der Erste Weltkrieg und die religiöse Erfahrung von Katholiken, in: TThQ 182 (2002), S. 279–297; Klaus SCHREINER, »Helm ab zum Ave Maria«. Kriegstheologie und Kriegsfrömmigkeit im Ersten Weltkrieg, in: RoJKG 25 (2006), S. 65–98; Oliver GÖBEL, Die Fuldaer Katholiken und der Erste Weltkrieg. Zur konfessionellen Spezifik nationaler Integration am Beispiel der fuldischen katholischen Publizistik 1914–1918, Frankfurt a.M. 2011 (Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte 23).

8 Zusammenfassend Claus ARNOLD, Katholizismus als Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872–1949) und das Erbe des Franz Xaver Kraus, Paderborn 1999, S. 310–317 (Lit.) (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 86).

9 Ebd., S. 79.

10 Zusammenfassend Claus ARNOLD, Kleine Geschichte des Modernismus, Freiburg i.Br. 2007, S. 34–40; 151 (Lit.).

Ländern fast durchweg in Seminarien erzogen, und diese Anstalten erwiesen sich wenigstens überall da, wo das fragliche Erziehungssystem herrschend ist, nicht als Stätten wissenschaftlichen Forschens und Schaffens¹¹.

Allerdings holte gerade Frankreich ab 1880 wieder auf¹², was der junge Kirchenhistoriker Joseph Sauer 1902 so kommentierte:

[Der französische Exeget Alfred] Loisy hat freilich recht, wenn er geringschätzig auf Deutschland [gemeint ist das katholische] blickt. Wir sind auf keinem einzigen Gebiet der exakten Wissenschaften in der Theologie bahnbrechend gewesen. Bei uns haben sowohl im Bereich der Geschichte wie in der Bibelwissenschaft stets die Protestanten den Urwald roden müssen; wir haben, beiseite stehend, jeweils über den Barbarismus in romantischer Entrüstung geschimpft und die herz- und glaubenslosen Gegner zu brandmarken gesucht, schließlich aber sind wir ihnen doch, schüchtern und verstohlen, gefolgt und haben an den Grenzen des urbar gemachten Feldes unseren schwächlichen Weizen gebaut. In Frankreich liegen die Dinge anders; dort fehlt ganz das protestantische Element, das wissenschaftlich in dieser Weise arbeitet und darum tut's der Katholik, und der kann's umso ungenierter, je wirrer die kirchlichen Verhältnisse dorten liegen¹³.

Auf der französisch-katholischen Seite zeigte der gerade genannte Exeget Alfred Loisy¹⁴, der in seinem Leben drei deutsche Invasionen erlebte, tatsächlich ein geschärftes theologisches Nationalbewusstsein. In seinen autobiographischen Schriften hat Loisy stark betont, dass er seinen exegetischen Grundansatz unabhängig von der deutschen protestantischen Exegese gefunden habe. In sehr prononcierter Weise verstand er sich dabei als Alternative zu Julius Wellhausen und Adolf Harnack. Deutlich stilisierte er auch die Dogmengeschichte seines Kollegen Joseph Turmel als französisch-katholische Alternative zu Harnack¹⁵.

Trotz dieser nationalen Grundierung bzw. parallel zu ihr gab es gerade im Zeitraum von ca. 1885 bis 1910 auch eine bemerkenswerte internationale Offenheit in der katholisch-theologischen Landschaft. Dies hatte eine gewisse Tradition: Im Zeichen der katholischen Romantik, des gemäßigt-

11 Franz Xaver FUNK, Lehrbuch der Kirchengeschichte, Paderborn 41902 (W.H.T 16).

12 Zur »science chrétienne« an den Instituts catholiques vgl. Francesco BERETTA, Monseigneur d'Hulst et la science chrétienne. Portrait d'un intellectuel, Paris 1996 (Théologie historique: Textes, dossiers, documents 16).

13 Sauer an Auguste von Eichthal, 11. Oktober 1902 (Ergänzungen C.A.); ARNOLD, Sauer (wie Anm. 8), S. 185.

14 Vgl. Claus ARNOLD, Alfred Loisy, in: Friedrich Wilhelm GRAF (Hg.), Die Klassiker der Theologie, Bd. 2: Von Richard Simon bis Karl Rahner, München 2005, S. 155–170.

15 Charles J.T. TALAR, Une passion partagée pour la vérité. Joseph Turmel et Alfred Loisy, in: RThPh 142 (2010), S. 161–173.

ten Ultramontanismus und des liberalen Katholizismus vor 1870 hatten sich bereits Gelehrtennetzwerke gebildet. Zu denken ist etwa an den internationalen Freundeskreis von Ignaz von Döllinger¹⁶, der zahlreiche Kontakte nach Frankreich (Montalembert¹⁷) und England (Lord Acton¹⁸) einschloss. Ähnliches lässt sich von Franz Xaver Kraus¹⁹ sagen, der nicht nur John Henry Newman in Birmingham besuchte²⁰, sondern reiche Kontakte zumal in Italien unterhielt, nicht zuletzt zu Giovanni Battista de Rossi, dem Vater der wissenschaftlichen Christlichen Archäologie – einer neuen Disziplin, die sich gerade in Rom mit seinen archäologischen und historischen Instituten durch besondere Internationalität auszeichnete (u.a. 1888 Gründung des römischen Instituts der Görres-Gesellschaft)²¹. Im Zeichen des Reformkatholizismus/Modernismus um 1900 entstanden zudem neue internationale theologische Netzwerke, etwa um den englisch-deutschen Religionsphilosophen und Exegeten Friedrich von Hügel²² und um den protestantischen Franziskus-Forscher Paul Sabatier²³. Diese reformkatholische Internationalität institutionalisierte sich auch in neuen Zeitschriften mit theologisch-kirchenpolitischer Agenda, etwa *Il Rinnovamento*²⁴ in Italien und *Demain*²⁵ in Frankreich, die jeweils auf Beiträge aus Italien, Frankreich, Deutschland und

16 Vgl. das Münchener DFG-Projekt von Franz Xaver Bischof. URL: <<http://www.kaththeol.uni-muenchen.de/forschung/forschungsprojekte/dfg-projekt/index.html>> (Zugriff: 15.4.2013).

17 Victor CONZEMIUS, Montalembert et l'Allemagne, in: RHEF 56 (1970), S. 17–46; Claus ARNOLD, Montalembert e la cultura tedesca, in: Manuela CERETTA/Mario TESINI, Montalembert pensatore europeo, Rom 2013, S. 258–269.

18 Victor CONZEMIUS (Bearb.), Ignaz von Döllinger. Briefwechsel mit Lord Acton, 3 Bd., München 1963–1971.

19 Grundlegend für die Personennetzwerke um Kraus: Franz Xaver KRAUS, Tagebücher, hg. von Hubert SCHIEL, Köln 1957. Vgl. ARNOLD, Sauer (wie Anm. 8) (Lit.).

20 Claus ARNOLD, »Religiös« versus »politisch«. – Der »liberale Katholik« Franz Xaver Kraus über die Kardinäle John Henry Newman und Edward Manning, in: Ders./Bernd TROCHOLEPCZY/Knut WENZEL (Hg.), John Henry Newman. Kirchenlehrer der Moderne, Freiburg i.Br. 2009, S. 54–72.

21 Jetzt sehr gut nachvollziehbar in Stefan HEID/Martin DENNERT (Hg.), Personenlexikon zur Christlichen Archäologie. Forscher und Persönlichkeiten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert, 2 Bd., Regensburg 2012.

22 Vgl. zusammenfassend ARNOLD, Modernismus (wie Anm. 10), S. 85–88; 154 (Lit.).

23 Über ihn Friedrich Wilhelm GRAF, in: TRE 29 (1998), S. 514–518. Zu Sabatiers Nachlass, aus dem das frühere »Centro studi per la storia del modernismo« in seinen *Fonti e documenti* wichtige Editionen vorgelegt hat, vgl. Annibale ZAMBARBIERI, Modernismo cattolico, messaggio francescano, cristianesimo. Note sull'Archivio di Paul Sabatier presso l'Università di Urbino, in: Paul Sabatier e gli studi francescani. Atti del 30. Convegno internazionale in occasione del centenario della fondazione della Società Internazionale di Studi Francescani (1902–2002); Assisi, 10–12 ottobre 2002, Spoleto 2003 (Atti dei convegni della Società Internazionale di Studi Francescani e del Centro Interuniversitario di Studi Francescani, Nuova serie 13), S. 285–356.

24 Vgl. Fulvio DE GIORGI/Nicola RAPONI (Hg.), Rinnovamento religioso e impegno civile in Tommaso Gallarati Scotti, Mailand 1994.

25 Louis-Pierre SARDELLA, *Demain, une revue catholique d'avant-garde (1905–1907)*, Paris 2011. – Zu den deutschen Beiträgern vgl. ergänzend ARNOLD, Sauer (wie Anm. 8), S. 228–235.

England zählen konnten. Auch traditionellere wissenschaftliche Organe wie die seit 1875 bei Herder verlegte und ab 1904 von Joseph Sauer herausgegebene *Literarische Rundschau* gaben sich nun einen dezidiert internationalen Anstrich²⁶. Ein konservatives Pendant fand diese reformkatholische Vernetzung im Rahmen der Kurien- und Kirchenreform unter Papst Pius X. Hier kam insbesondere bei der Vorbereitung des neuen *Codex Iuris Canonici* ab 1904 (promulgiert 1917) die Internationalität der Kirchenrechtswissenschaft zum Ausdruck, indem auch zahlreiche ›extra-urbane‹ deutsche, französische und spanische Konsultoren an der Vorbereitung beteiligt waren²⁷. Obwohl erst im Kontext des II. Vaticanums die ›Internationalisierung‹ der Römischen Kurie gefordert wurde, waren auch schon um 1900 in Rom viele nicht-italienische Theologen für die Kurie tätig, die sich vor allem aus den internationalen Ordenszentralen in der Heiligen Stadt rekrutierten²⁸.

Die Kongresse

In diesen gleichermaßen von Prozessen der Nationalisierung wie Internationalisierung der katholischen Theologie bestimmten Kontext ordnen sich auch die fünf internationalen katholischen Gelehrtenkongresse ein, die 1888 und 1891 in Paris, 1894 in Brüssel, 1897 in Freiburg/Schweiz und 1900 in München stattfanden. Die Kongresse harren immer noch einer umfassenden Untersuchung. Von Francesco Beretta, der sich mit diesem Thema seit über 20 Jahren befasst, liegen dazu gewichtige Beiträge vor²⁹. Daneben hat Karl

26 ARNOLD, Sauer (wie Anm. 8), S. 294–304. Sauer ließ die Zeitschrift ab 1905 nicht mehr in Frankfurt, sondern in Antiqua drucken und brachte beeindruckende Länderüberblicke, z.B. Henri BREMOND, Das literarische Leben in Frankreich in den Jahren 1907 und 1908, in: LitRdsch 35 (1909), S. 265–270; 321–326; 369–376. Die Zeitschrift ist jetzt online zugänglich über URL: <<http://idb.ub.uni-tuebingen.de/digitue/theo/litrdsc/index.html>>.

27 Grundlegend aufgearbeitet von Carlo FANTAPPIÉ, Chiesa Romana e Modernità Giuridica, 2 Bd., Mailand 2008.

28 Herman H. SCHWEDT (Bearb.)/Tobias LAGATZ (Mitarb.)/Hubert WOLF (Hg.), Prosopographie von Römischer Inquisition und Indexkongregation 1814–1917, 2 Bd., Paderborn 2005.

29 Vgl. Francesco BERETTA, Les Congrès scientifiques internationaux des catholiques (1888–1900) et la production d'orthodoxie dans l'espace intellectuel catholique, in: Claude LANGLOIS/Christian SORREL (Hg.), Le catholicisme en Congrès (XIXe–XXe siècles). Actes de la table ronde organisée à l'Institut européen en sciences des religions, Paris, 22–23 septembre 2005, Paris 2009 (Chrétien et Sociétés. Documents et Mémoires 8) (benutzt wurde hier die online-Fassung auf URL: <http://halshs.archives-ouvertes.fr/docs/00/45/32/94/PDF/Beretta_Congres.pdf>); Francesco BERETTA, Monseigneur d'Hulst, les congrès scientifiques internationaux des catholiques et la question biblique. La liberté de la science chrétienne au service du renouvellement de la théologie, in: Claude BRESSOLETTE (dir.), Monseigneur d'Hulst fondateur de l'Institut catholique de Paris, Paris 1998, S. 75–135 (Sciences théologiques et religieuses 8). – Leider konnte Francesco Beretta nicht an der hier dokumentierten Tagung teilnehmen, weshalb ich mich selbst dieses unumgänglichen Themas angenommen habe.

Hausberger 1996 einen äußerst instruktiven Überblick gegeben und insbesondere das Ende der Kongresse im Kontext der Modernismuskrise untersucht³⁰. Schließlich liegt von Gunda C. Häring eine umfangreiche Frankfurter historische Magisterarbeit von 1994 zu den Kongressen vor³¹.

Allein die geographische Folge der Veranstaltungsorte der fünf Kongresse verdeutlicht, dass es sich hier um eine langsame Migration aus dem frankophonen Raum heraus gehandelt hat, und tatsächlich waren die Kongresse zunächst eine sehr französische Idee gewesen. Als Ideengeber sind die Theologen Marc-Antoine-Marie-François Duilhé de Saint-Projet und Maurice d’Hulst³² identifiziert worden. Duilhé de Saint-Projet veröffentlichte 1885 eine *Apologie scientifique de la foi chrétienne*, welche die Vereinbarkeit der neuen wissenschaftlichen Ergebnisse besonders auf dem Gebiet der Kosmologie, der Biologie und der Anthropologie mit der Offenbarungswahrheit in ihrer schultheologischen Fassung zu erweisen suchte. Mit diesem ‚heiligen Projekt‘ lag er im Mainstream des Pontifikats von Leo XIII., der einen strengen Thomismus mit einer limitierten Offenheit für den Fortschritt in den exakten Wissenschaften zu versöhnen suchte. Entsprechend wurde Duilhé mit einem eigenen päpstlichen Breve belobigt. Das Buch wurde in kürzester Zeit in acht Sprachen übersetzt und sah bis 1905 sechs Auflagen. Allein die ersten drei Auflagen samt ihren Übersetzungen erreichten insgesamt 17 Millionen Exemplare³³. Die deutsche Übersetzung von 1889 stammte von dem späteren Freiburger Theologen Carl Braig, der auf einer wissenschaftlichen Reise als wohl fast einziger Reichsdeutscher an dem ersten Pariser Kongress von 1888 teilgenommen hatte³⁴. Die Programmatik der Kongresse traf offensichtlich einen Lebensnerv des Katholizismus nach dem I. Vatikanum. Letzteres hatte einerseits durch die Unfehlbarkeitsdefinition einen beachtlichen Teil der katholischen intellektuellen Elite der Kirche entfremdet, zum ande-

30 Karl HAUSBERGER, »Kirchenparlament« oder Forum des Dialogs zwischen Glaube und Wissen? Die internationalen katholischen Gelehrtenkongresse (1888–1900) und ihr Scheitern im Kontext der Modernismuskontroverse, in: Heinrich PETRI u.a. (Hg.), Glaubensvermittlung im Umbruch. Festschrift für Bischof Manfred Müller, Regensburg 1996, S. 109–142.

31 Gunda C. HÄRING [heute Sr. Scholastika Häring OSB, Dinklage], Fünf internationale katholische Gelehrtenkongresse Paris 1888 und 1891, Brüssel 1894, Freiburg/Schweiz 1897, München 1900, Magisterarbeit Frankfurt 1994, 240 S. Die ausgezeichnete Arbeit wurde mit Rücksicht auf die parallelen Forschungen von Beretta nicht zur Promotion ausgebaut. – Das Folgende, wenn nicht anders angegeben, zusammenfassend nach Beretta, Hausberger und Häring.

32 Francesco BERETTA, Monseigneur d’Hulst et la science chrétienne. Portrait d’un intellectuel, Paris 1996.

33 HÄRING, Gelehrtenkongresse (wie Anm. 31), S. 23.

34 Daniel ESCH, Apostolat der Dialektik. Leben und Werk des Freiburger Theologen und Philosophen Carl Braig (1853–1923), Freiburg i.Br. 2004, S. 34–37. – Braig konnte nach Paris fahren, weil er als Kurseelsorger im Winter beurlaubt war. Die wissenschaftlichen Reisen und Reise-Stipendien deutscher katholischer Theologen sind ein eigenes Thema, das noch zu behandeln wäre.

ren aber in seiner Konstitution *Dei Filius* festgehalten, dass die Wissenschaften in ihrem Bereich eine gerechte Freiheit im Rahmen ihrer Prinzipien und Methoden haben sollten, solange sie nicht übergriffig auf den Bereich der Glaubenslehre würden.

Duilhé de Saint-Projet wirkte am Institut Catholique von Toulouse, der andere Ideengeber, Maurice d'Hulst, leitete jenes in Paris. Damit ist auch der institutionell-politische Rahmen angedeutet, in dem sich die Kongresse zunächst bewegen sollten: Nachdem die katholische Theologie in Frankreich aus den staatlichen Universitäten verdrängt worden war, sollte sie in den auf der Basis des Unterrichtsfreiheitsgesetzes von 1875 gegründeten »Instituts catholiques«, die als katholische Universitäten geplant waren, eine neue akademische Basis finden³⁵. Über den Kongressen spannte sich damit der apologetisch-hoffungsfrohe Bogen einer »science chrétienne« – einer zukunftsfähigen und zugleich katholischen christlichen Wissenschaft, einer Allianz von Glauben und Wissen, wie sie Maurice d'Hulst stimmkräftig propagierte³⁶. Die Theologie stellte bei diesem Projekt allerdings einen zentralen Problempunkt dar. D'Hulst musste schon vor dem ersten Kongress in einem an Leo XIII. gerichteten Memorandum Befürchtungen zerstreuen, man wolle sich bei dem Kongress in »théologie parlementaire«³⁷ üben, also über theologische Fragen abstimmen. Hierfür war in den Zeiten eines von oben verordneten Thomismus selbstverständlich kein Raum. Die Befürchtungen waren von einem Teil des französischen Episkopats gekommen, zu dessen Wortführer sich Bischof Charles-Émile Freppel von Angers gemacht hatte. Explizit stand im Hintergrund noch das Schreckgespenst der von Ignaz von Döllinger initiierten Münchener Gelehrtenversammlung von 1863, die in der Folge ex negativo entscheidend zur Formulierung des sog. »ordentlichen Lehramts« geführt hatte³⁸. Artikel 17 der Geschäftsordnung des ersten Kongresses von 1888 wies deshalb ausdrücklich darauf hin, dass kein Referat zugelassen werden könne, das den im Breve *Tuas Libenter* von 1863 formulierten Regeln widersprechen würde (dieses Breve war als direkte Reaktion auf die Münchener Versammlung ergangen)³⁹. Wenn also die »théologie proprement dite« von den Kongressen ausgeschlossen sein sollte, so sollten doch religionswissenschaftliche Fragen, primär historischer und philosophischer Art,

35 Vgl. BRESSOLETTE, D'Hulst (wie Anm. 29).

36 BERETTA, D'Hulst (wie Anm. 32).

37 Vgl. HÄRING, Gelehrtenkongresse (wie Anm. 31), S. 37.

38 Dazu jetzt Klaus UNTERBURGER, Vom Lehramt der Theologen zum Lehramt der Päpste? Pius XI., die Apostolische Konstitution »Deus scientiarum Dominus« und die Reform der Universitätstheologie, Freiburg i.Br. 2010; Hubert WOLF, »Wahr ist, was gelehrt wird« statt »Gelehrt ist, was wahr ist«? Zur »Erfindung« des »ordentlichen« Lehramts, in: Thomas SCHMELLER/Martin EBNER/Rudolf HOPPE (Hg.), Neutestamentliche Ämtermodelle im Kontext, Freiburg i.Br. 2010, S. 236–259 (QD 239).

39 HÄRING, Gelehrtenkongresse (wie Anm. 31), S. 69.

sowie bibelwissenschaftliche Fragen auf den Kongressen traktiert werden – letztere aber unter Ausschluss der damals virulenten Frage nach der Inspiration der Heiligen Schrift, die schließlich zu der gegen d’Hulst und Alfred Loisy gerichteten Enzyklika *Providentissimus Deus* von 1893 führte⁴⁰. Leo XIII. ließ sich vorerst mit diesen Versicherungen beruhigen und gab mit einem persönlich an d’Hulst gerichteten Breve vom 20. Mai 1887 den Startschuss für die Kongresse⁴¹. Der Papst eröffnete damit einen Feldversuch, der dann mittelfristig am Antimodernismus scheitern sollte. Kurzfristig war es aber auf den Kongressen möglich, theologierelevante Themen, die aus heutiger Sicht zur Theologie selbst gehörten, zu diskutieren. Neben dem neuscholastischen Diskurs und in säuberlicher Trennung von ihm konnte sich so ein kirchenhistorischer, bibelwissenschaftlicher und religionsphilosophischer Diskurs auf internationaler Ebene entwickeln. Genau diese säuberliche Trennung der »Rollen« des Historikers und des Theologen, wie sie auch Alfred Loisy für sich in Anspruch nahm, wurde dann aber 1907 in der Enzyklika *Pascendi* von Papst Pius X. als Modernismus verurteilt⁴².

Der Freiburger Kongress von 1897

Das höchste Maß an Internationalität erreichte der Kongress in Fribourg bzw. Freiburg im Uechtland im August 1897, der hier deshalb exemplarisch vorgestellt werden soll⁴³. Im Vorfeld hatten 3000 Personen als sog. Mitglieder des Kongresses die Akten subskribiert, tatsächlich anwesend waren 758 Wissenschaftler, davon 277 aus der Schweiz, 183 aus Frankreich, 106 aus Deutschland, 28 aus Italien, 21 aus Großbritannien, 15 aus Belgien, 10 aus den Niederlanden, 13 aus Österreich, 7 aus Russland, 6 aus Nordamerika und 5 aus Spanien. Die Teilnehmerzahl sagt noch nichts über die wissenschaftliche Aktivität der Nationen aus; so übernahmen von den 15 Belgiern immerhin 11 ein Referat. 80 Referate kamen immer noch aus Frankreich, 38 aus Deutschland, je 17 aus Italien und der Schweiz, 13 aus Spanien, 11 aus Eng-

40 Francesco BERETTA, De l’inerrance absolue à la vérité salvifique de l’Ecriture. *Providentissimus* entre Vatican I et Vatican II, in: FZPhTh 46 (1999), S. 461–501; vgl. Claus ARNOLD, Der Fall Galilei und die »Biblische Frage« um 1900, in: Johannes KEPPELER/Martin SPAETH (Hg.), Die Unmöglichkeit, auf einem Punkt zu leben. Interdisziplinäre Zugänge zur Tradition. Festschrift für Siegfried Wiedenhofer zum 70. Geburtstag, Ostfildern 2011, S. 8–20.

41 Zum Ganzen BERETTA, Congrès scientifiques internationaux (wie Anm. 29).

42 Vgl. u.a. Claus ARNOLD, P. Joseph Lemius OMI und die Entstehung der Enzyklika »Pascendi«, in: Gisela FLECKENSTEIN/Michael KLÖCKER/Norbert SCHLOSSMACHER (Hg.), Kirchengeschichte. Alte und neue Wege. Festschrift für Christoph Weber, Frankfurt a.M. 2008, S. 299–320.

43 Comptes Rendus du Quatrième Congrès Scientifique International des Catholiques tenu à Fribourg (Suisse) du 16 au 20 août 1897, Section 1–10, Freiburg/Schweiz 1898; vgl. HÄRING, Gelehrtenkongresse (wie Anm. 31), S. 101–119.

land, 7 aus Ungarn, je zwei aus den Niederlanden und den USA und je eines aus Polen und Österreich. (Da die Referate teilweise in Abwesenheit verlesen wurden, gab es mehr spanische Referate als Teilnehmer.) Die bei allem Ausschluss der Theologie dennoch theologische Grundprägung des Kongressunternehmens zeigte sich in der starken, ja dominierenden klerikalen Präsenz in den verschiedenen Länder-, Sektions- und Geschäftsführungskomitees. Durch die Feier der vierhundertjährigen Wiederkehr des Todesjahres von Petrus Canisius hatte der Kongress auch einen festen gegenreformatorisch-katholischen Bezugspunkt. Die relativ junge, bewusst katholisch geprägte Schweizer Staatsuniversität Freiburg⁴⁴ bot ebenfalls einen ideologisch geeigneten Rahmen – genauso wie die Kongress-Präsidentschaft des Baron Georg von Hertling, des bekannten katholischen Philosophen und Zentrumspolitikers⁴⁵, der diese Funktion als Vorsitzender der Görres-Gesellschaft für das katholische Deutschland übertragen bekommen hatte. Letztere, 1876 unter ähnlich apologetischen Vorzeichen wie das französische Kongress-Projekt gegründet⁴⁶, ähnelt ja bis heute in ihrer formalen Grundanlage der Sektionen durch den Ausschluss der Theologie frappant dem damaligen Konzept. Im Gegensatz zu den Kongressen überlebte sie, wenn auch mit Schwierigkeiten, den Antimodernismus⁴⁷ sowie später den Nationalsozialismus⁴⁸. Die Görres-Gesellschaft hielt übrigens im Rahmen des Kongresses gleich auch ihre Jahresversammlung ab. Deutsch stand in Freiburg/Fribourg erstmals gleichberechtigt neben Französisch und Latein als Konferenzsprache.

In den beiden direkt Theologie-affinen Sektionen zeigten sich das Niveau und die Internationalität des Freiburger Kongresses schon in den Sektionspräsidien⁴⁹: Bei den »sciences religieuses« präsiidierte der Kirchenhistoriker Franz Xaver von Funk aus Tübingen, ihm zu Seite standen der katalanische

44 Urs ALTERMATT, Anfänge, Krise und Konsolidierung 1889–1914, in: Roland RUFFIEUX (Hg.), *Geschichte der Universität Freiburg Schweiz. Institutionen, Lehre und Forschungsbereiche*, Bd. 1, Freiburg/Schweiz 1991, S. 75–140; zu den theologischen Konflikten vgl. Otto WEISS, *Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden*. Zugleich ein Beitrag zum »Sodalitium Pianum«, Regensburg 1998, S. 33–46; 209–274 (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 2).

45 Zu den Schwierigkeiten, die sogar Hertling wegen seiner Thomas-Historisierung bereits im 1900 hatte, vgl. Christoph WEBER, *Der »Fall Spahn« (1901)*. Ein Beitrag zur Wissenschafts- und Kulturdiskussion im ausgehenden 19. Jahrhundert, Rom 1980, S. 108; 168f.

46 Hans Elmar ONNAU (Bearb.)/Rudolf MORSEY (Hg.), *Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft. Die Vorträge auf den Generalversammlungen 1876–1985*, Paderborn 1990.

47 Norbert TRIPPEN, »Zwischen Zuversicht und Mutlosigkeit«. Die Görres-Gesellschaft in der Modernismuskrise 1907–1914, in: *Saeculum* 30 (1979), S. 280–291; Christoph WEBER, *Heinrich Finke zwischen akademischer Imparität und kirchlichem Antiliberalismus*, in: *AHVNRh* 186 (1983), S. 139–165.

48 Rudolf MORSEY, *Görres-Gesellschaft und NS-Diktatur. Die Geschichte der Görres-Gesellschaft 1932/33 bis zum Verbot 1941*, Paderborn 2002.

49 Vgl. *Compte Rendu Fribourg* (wie Anm. 43) sowie die Aufstellung bei HÄRING, *Gelehrtenkongresse* (wie Anm. 31), S. 195–209.

Hebraist Delfin Donadiu y Puignau, der spätere Bischof von Soissons Pierre-Louis Péchenard als Rektor des Institut catholique de Paris, der Würzburger Patrologe Heinrich Kihn, Dr. Achille Ratti von der Biblioteca Ambrosiana in Mailand (später Papst Pius XI.) und Franz von Segesser, der Direktor des Luzerner Priesterseminars (der später auch am großen Internationalen Marianischen Kongress von 1906 in Einsiedeln beteiligt war⁵⁰). Die relative Ausgewogenheit zwischen konservativen und progressiveren Theologen zeigt sich auch in der exegetischen Sektion, die in Freiburg erstmals als eigene Sektion, getrennt von den »sciences religieuses«, ausgewiesen war⁵¹: An der Spitze stand der moderat progressive Dominikaner Marie-Joseph Lagrange⁵² von der Ecole Biblique in Jerusalem, ihm zur Seite standen als Vizepräsidenten der konservative Münchener Patrologe und Exeget Otto Bardenhewer und der sehr konservative Loisy-Gegner Joseph Brucker aus der Gesellschaft Jesu. Der englische Vizepräsident Mons. Bernard Ward vom St. Edmund's College Ware war zwar auch Fellow der Royal Historical Society, stand aber den beiden Sekretären der Sektion doch an Bedeutung weit nach: denn sowohl Salvatore Minocchi⁵³ als auch der Freiburger dominikanische Exeget Vincent Rose⁵⁴ sollten wegen ihrer progressiven Haltung im Laufe der Modernismuskrise große Schwierigkeiten bekommen. Die Freiburger exegetische Sektion hat eine gewisse Berühmtheit dadurch erlangt, dass Lagrange mündlich und der abwesende Friedrich von Hügel schriftlich dort ohne großen Widerspruch der konservativen Exegeten eine Annäherung an die neueren Theorien zur Entstehung des Penta- bzw. Hexateuch vollziehen konnten, durch die natürlich die mosaische Autorschaft relativiert wurde⁵⁵. Lagrange löste das implizite theologische Problem, indem er zwischen Authentizität auf der einen und Inspiration auf der anderen Seite differenzierte. Damit schienen sich wieder Spielräume für die katholische Exegese zu ergeben. Die Sektion »sciences religieuses« zeugte daneben von interdisziplinärer Offenheit bzw. glich einem Gemischtwarenladen, der aber zumal im patristischen

50 Zum Kongress von Einsiedeln und den internationalen marianischen Kongressen allgemein vgl. Kari KÄLIN, *Schauplatz katholischer Frömmigkeit. Wallfahrt nach Einsiedeln von 1864 bis 1914*, Freiburg/Schweiz 2005, S. 147–152; *Congrès Marial international*, Einsiedeln, 17–21 août 1906. Bericht über den internationalen Marianischen Congress gehalten in Einsiedeln, Freiburg/Schweiz 1907; Joseph BITREMIEUX / August DENEFFE, *Marianische Kongresse und Marianische Tagungen*, in: ZAM 13 (1938), S. 66–69. Die Kongresse gingen ebenfalls von Frankreich aus: 1900 Lyon, 1902 Freiburg/Schweiz, 1904 Rom, 1906 Einsiedeln, 1908 Salzburg, 1910 Zaragoza, 1912 Trier. Sie wurden erst 1950 wieder fortgeführt.

51 HÄRING, *Gelehrtenkongresse* (wie Anm. 31), S. 113–117.

52 Über ihn Bernard MONTAGNES, *Marie-Joseph Lagrange. Une biographie critique*, Paris 2004.

53 Über ihn Francesco MALGERI, in: DBI 74 (2010) (URL: <http://www.treccani.it/enciclopedia/salvatore-minocchi_%28Dizionario-Biografico%29/>).

54 Vgl. WEISS, *Dominikanerorden* (wie Anm. 44), S. 38–42.

55 Vgl. etwa die Darstellung bei Lawrence F. BARMANN, *Baron Friedrich von Hügel and the Modernist Crisis in England*, Cambridge 1972, S. 68f.

Bereich Beiträge von bleibendem Wert bot; so sprach Funk über die beiden letzten Bücher der Schrift Basilius' des Großen gegen Eunomius, Carl Holzhey über die Abhängigkeit der syrischen Didaskalie von der Didache, Giovanni Mercati über textkritische Probleme der Schriften Cyprians und der junge Jesuit Josef Stiglmayr über die Engellehre des sogenannten Dionysius Areopagita (den er später zum Pseudo-Dionysius machte, weswegen er Ärger mit seinem Orden bekam⁵⁶). Die Patristik hat sich dann auch im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts als wahrhaft internationale Disziplin behauptet⁵⁷. Die Sektion bot aber auch strengen Thomisten die Gelegenheit, sich bei positiver Arbeit von ihren metaphysischen Anstrengungen zu entspannen; so trat P. Thomas Esser OP⁵⁸, der spätere Sekretär der Indexkongregation, mit einem Referat zur Archäologie der Paternoster-Schnur an. Auch die anderen Sektionen bargen theologisch Relevantes: In der philosophischen Sektion sprachen etwa der münsterische Moraltheologe Joseph Mausbach über den Begriff des sittlich Guten bei Thomas von Aquin und der bekannte Dominikaner Antonin-Gilbert Sertillanges über *La preuve de l'existence de Dieu et l'éternité du monde*. Bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sprach der Rektor des nordamerikanischen Kollegs in Rom, Dennis O'Connell, über *Une idée nouvelle dans la vie du Père Hecker*. Im Hintergrund stand die neu erschienene französische Übersetzung der Biographie des Paulisten-Gründers Isaac Thomas Hecker, die der Übersetzer Felix Klein vom Pariser Institut catholique mit einem ausführlichen Vorwort versehen hatte. O'Connell, der selbst in der Mitte eines nordamerikanisch-europäischen reformkatholischen Netzwerkes saß, pries die Modernitätsfähigkeit des Katholizismus an, der auch Raum für Individualität, Initiative und Tatkraft bieten würde. Diese Rede stellte den eigentlichen Knüller der Konferenz dar und erregte Zuspriech wie heftige Ablehnung, vor allem von französischer konservativ-monarchistischer Seite. Leo XIII. musste zwei Jahre später den sogenannten Amerikanismus als Häresie, wenn auch nur ganz milde, verurteilen⁵⁹.

56 Gregor KLAPCZYNSKI, Ein zoologisches Kriterium der Kirchengeschichte? Zu den frühen Jahren des »Modernisten« Hugo Koch. Ein Brief an P. Odilo Rottmanner OSB, in: RoJKG 22 (2003), S. 235–248.

57 Vgl. u.a. Jacques FONTAINE u.a. (Hg.), *Patristique et Antiquité tardive en Allemagne et en France de 1870 à 1930. Influences et échanges. Actes du Colloque franco-allemand de Chantilly (25–27 octobre 1991)*, Paris 1993 (Collection des Etudes Augustiniennes, série Moyen Age – Temps Modernes 27).

58 Otto WEISS, P. Thomas Esser, Sekretär der Indexkongregation, in: Hubert WOLF/Judith SCHEPERS (Hg.), »In wilder zügelloser Jagd nach Neuem«. 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche, Paderborn 2009, S. 407–450 (Römische Inquisition und Indexkongregation 12).

59 Zusammenfassend ARNOLD, Modernismus (wie Anm. 10), S. 34–40; 151 (Lit.).

Das theologisch vielleicht interessanteste Thema wurde in der Sektion ›Anthropologiques‹ verhandelt, nämlich die Frage nach der Vereinbarkeit von Evolutionslehre und Dogma. Dies ist jüngst ausführlich von Francesco Beretta rekonstruiert worden⁶⁰. Das Thema Evolution und Dogma hatte sich schon bei den vorhergehenden drei Kongressen mit dem Namen des Dominikaners Dalmace Leroy verbunden und war in Paris und Brüssel mit bemerkenswerter Offenheit diskutiert worden. Indirekt war hier natürlich auch eine exegetische Frage betroffen, nämlich die Auslegung der Schöpfungsberichte im Buch Genesis. Im Anschluss an den Brüsseler Kongress hatten die Gegner Leroy's dann eine Verurteilung seines Werkes *L'Évolution restreinte aux espèces organiques* durch die Indexkongregation erreicht. Die Indizierung wurde allerdings nicht veröffentlicht, da Leroy bereit war, sein Werk aus dem Handel zurückzuziehen. Sehr ähnliche Thesen wie Leroy, der dem Freiburger Kongress fernbleiben musste, vertrat dort nun John Zahm von der katholischen Universität Notre Dame in Indiana, dessen *Evolution and Dogma* 1896 erschienen war. Da man das Verschwinden des Buches von Leroy nicht wahrnahm oder nicht wahrnehmen wollte, bekam Zahm viel Beifall für sein Referat über *Évolution et téléologie*. Im Nachgang zum Kongress ereilte ihn aber aufgrund einer italienischen Übersetzung seines Buches genau dasselbe Schicksal wie Leroy – auch hier werden die Gefahren der internationalen Rezeption deutlich⁶¹.

Der fünfte Kongress in München 1900 und das Ende der Kongresse

Die wichtige Rolle der Görres-Gesellschaft in Fribourg fand ihre Würdigung in der Vergabe des fünften Kongresses an Deutschland, wo er im September 1900 stattfand⁶². Trotz der Zulassung von Englisch, Italienisch und Spanisch als Konferenzsprachen glich dieser Kongress eher einer besonders glanzvollen Generalversammlung der Görres-Gesellschaft mit internationalen Gästen. Von 260 Beiträgen wurden 162 von deutschsprachigen Referenten geliefert. Bei einer Rekordzahl von 3367 sog. ›Mitgliedern‹ (Unterstützern) kamen 2037 aus Deutschland und nur noch 297 aus Frankreich, gegenüber noch 930 in Fribourg. Die bleibenden frankophonen Vorbehalte gegen Deutschland

60 BERETTA, Congrès scientifiques internationaux (wie Anm. 29).

61 Zu Leroy und Zahm vgl. auch DON O'LEARY, Roman Catholicism and Modern Science. A History, New York u.a. 2006, S. 94–105.

62 *Compte rendu du V^e Congrès Scientifique International des Catholiques/Akten des Fünften Internationalen Kongresses Katholischer Gelehrten zu München vom 24. bis 28. September 1900, München 1901*; vgl. insbesondere HAUSBERGER, Kirchenparlament (wie Anm. 30), S. 130–139.

und die ›deutsche Wissenschaft‹ wurden hier deutlich. Die Eröffnungssprache des Münchener katholischen Historikers Hermann von Grauert, Mitglied im Vorstand der Görres-Gesellschaft, bewegte sich geschickt auf dem katholisch-internationalen Minenfeld, das die Kongresse bildeten: Grauert eröffnete den Kongress in deutscher und in französischer Sprache und flocht auch eine längere Begrüßung der auswärtigen Gäste auf Französisch ein, die den katholischen Universalismus zum Ausdruck brachte:

[...] vous soignerez le salut de l'humanité, et vous honorerez notre mère commune, la sainte Eglise catholique. Sous les ailes de cette grande institution, fondée par notre Seigneur Jésus Christ et destinée à durer jusqu'à la fin des temps, vous nouerez plus étroitement les liens qui unissent les nations chrétiennes dans une grande famille⁶³.

Wenn Grauert auch stolz auf die Männer der »katholischen Wissenschaft« von Roger Bacon bis Louis Pasteur blickte, brachte er doch auch im Sinne nationaler Integration seine Wertschätzung für die protestantischen Wissenschaftler wie Niebuhr oder Helmholtz zum Ausdruck. Alle sollte der *freie* nationale wie internationale Wettbewerb vereinen. Letztendlich war an dieser Stelle auch ein Aufgehen der christlich-katholischen Wissenschaft in der allgemeinen Wissenschaft impliziert. Obwohl Grauert die Teilnahme und Mitarbeit zahlreicher Theologen ausdrücklich begrüßte und rechtfertigte, sollte dabei natürlich nicht in »die geheiligte Domäne des kirchlichen Lehramts« eingegriffen oder »die Sphäre des Dogmas« berührt werden. Der Kongress sei kein Kirchenparlament (was kaum zehn Jahre nach dem Tode Döllingers in München wohl betont werden musste). »Wir beschränken uns auf das Gebiet des rein natürlichen Erkennens«⁶⁴.

Die Sektionen boten dennoch wiederum manches theologisch Relevante, vor allem in der religionswissenschaftlichen und der historischen Sektion. Eine eigene exegetische Sektion bestand nicht mehr. Am auffälligsten sind wiederum die qualitätvollen patrologischen Beiträge, welche den internationalen Fortschritt in dieser Disziplin dokumentieren: etwa von Pierre Batiffol vom Institut Catholique de Toulouse über den *Tractatus Origenis*, von Michael Faulhaber, dem späteren Münchener Erzbischof, über den Psalmenkommentar des Athanasius oder den Beitrag von Joseph Sickenberger über die Geschichte der Lukas-Katenen. Daneben fand sich auch manches Dilettantische wie der Beitrag des Wiener Kulturkatholiken Richard von Kralik zur Quellenkritik der Kindheitsgeschichte Jesu⁶⁵.

63 Compte rendu München (wie Anm. 62), S. 15.

64 Ebd., S. 10f.; vgl. HAUSBERGER, Kirchenparlament (wie Anm. 30), S. 109f.

65 Compte rendu München (wie Anm. 62); HÄRING, Gelehrtenkongresse (wie Anm. 31), S. 210–226.

Auch dieser Kongress hatte seinen theologiepolitischen Zwischenfall, der aufgrund der Darstellungen von Christoph Weber⁶⁶ und Karl Hausberger⁶⁷ wohlbekannt ist: Der Jesuit Hartmann Grisar wandte sich in seinem Referat in einer der großen öffentlichen Sitzungen (mit ca. 700 Besuchern, darunter Prinzen und Prinzessinnen aus dem Hause Wittelsbach) gegen den Hyperkonservatismus in der katholischen Geschichtskritik und nannte als ein Beispiel die unkritische Rezeption der Legende von der angelischen Übertragung der Casa Sancta aus dem Heiligen Land nach Loreto. Grisar handelte sich dafür eine Anzeige des Nuntius ein, zog sich aus seinem bisherigen römischen Wirkungskreis zurück und wandte sich in Deutschland der kritischen Lutherforschung zu.

Der Kongress 1903 sollte in Rom stattfinden – das Angebot der Leo-Gesellschaft, ihn in Wien zu veranstalten, war abgelehnt worden⁶⁸. Die Entscheidung für Rom war doppelt verwunderlich. Zum einen war 1894 eine informelle Einladung Kardinal Jacobinis nach Rom abgelehnt worden. Der konservative Sozialkatholik Giuseppe Toniolo hatte damals Folgendes gegen Rom geltend gemacht:

Dans la capitale du monde catholique, les différentes opinions émises par les savants catholiques seraient placées, pour ainsi dire, sous la responsabilité du Vatican. Or, l'autorité du Pape est si haute en matière d'enseignement, qu'il faut l'entourer du plus grand respect, même en évitant l'apparence de vouloir le faire descendre dans l'arène des opinions purement scientifiques⁶⁹.

Diese delikate Rücksichtnahme auf die päpstliche Autorität wurde nun aber übergangen. Noch erstaunlicher ist, dass der Kongress von dem Altkirchenhistoriker Louis Duchesne nach Rom geholt worden war. Der Direktor der *École française de Rome* hatte und hat einen der klangvollsten Namen in der katholischen Wissenschaftslandschaft⁷⁰. In München wirkte er als Vizepräsident des Kongresses mit, doch hatte er zu Beginn des Kongressprojektes Duilhé de Saint-Projet und d'Hulst noch die kalte Schulter gezeigt, weil er von der wissenschaftlichen Qualität des Vorhabens und zumal von dem Eti-

66 Christoph WEBER, *Kirchengeschichte, Zensur und Selbstzensur*, Köln 1984, S. 102–119 (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte 4).

67 HAUSBERGER, *Kirchenparlament* (wie Anm. 30), S. 133–139. Vgl. zur Problematik auch Klaus SCHATZ, »Liberales« und »Integralisten« unter den deutschen Jesuiten an der Jahrhundertwende, in: *RoJKG* 21 (2002), S. 141–162.

68 Zum Folgenden vgl. HAUSBERGER, *Kirchenparlament* (wie Anm. 30), S. 139–142; HÄRING, *Gelehrtenkongresse* (wie Anm. 31), S. 138–141.

69 *Compte Rendu Fribourg* (wie Anm. 43), S. 52; zit. nach HÄRING, *Gelehrtenkongresse* (wie Anm. 31), S. 118.

70 Brigitte WACHÉ, *Monseigneur Louis Duchesne (1843–1922). Historien de l'Eglise, Directeur de l'Ecole Française de Rome*, Rom 1992 (CEFR 167).

kett ›katholisch‹ nicht überzeugt war. Beide waren nun aber tot, und vielleicht hoffte Duchesne, die Kongressidee weiter verwissenschaftlichen zu können. Dazu kam es aber nicht. Duchesne sagte die Durchführung relativ kurzfristig ab, angeblich weil es Kollisionen mit anderen Kongressen, unter anderem dem Internationalen Kongress für Christliche Archäologie von 1904 in Karthago, gebe. Außerdem gab er in seinem Brief an von Hertling zu bedenken, dass der enzyklopädische Charakter der Kongresse kaum eine seriöse wissenschaftliche Aktion erlaube und dass die »religiöse Etikette« zu delikaten Verantwortlichkeiten Anlass geben könne. Hier spielte Duchesne, wie auch Karl Hausberger betont hat, deutlich auf die bisherigen Schwierigkeiten mit dem Lehramt und generell auf das eingetrübte theologiepolitische Klima gegen Ende des Pontifikats von Leo XIII. an⁷¹. Dieser hätte den für Oktober 1903 geplanten Kongress ohnehin nicht mehr erlebt.

Resümee

Die Idee einer ›christlichen Wissenschaft‹, wie sie auf den internationalen katholischen Gelehrtenkongressen zelebriert wurde, war bis zu einem gewissen Grade international anschlussfähig. Zu denken ist an die ähnliche Programmatik der Görres-Gesellschaft in Deutschland und der Leo-Gesellschaft in Österreich sowie der Katholischen Universitäten in der Schweiz, Belgien, den USA und, last but not least, der Instituts catholiques in Frankreich. Sie konnte im Verlauf der Kongresse auch nationale Gegensätze überbrücken, wenn auch eine wirklich ausgewogene Internationalität nur bei dem Kongress in Fribourg erreicht werden konnte. Die Kongressidee bot implizit auch der Theologie im heutigen Sinne einen gewissen Raum – unter Ausschluss der Dogmatik, aber Einschluss innovativer Disziplinen wie der Kirchengeschichte, der Patrologie, der Christlichen Archäologie und der Exegese. Letztlich blieb es aber eine Illusion, dass Theologen in untheologischer Weise ›Religionswissenschaft‹ und ›Bibelwissenschaft‹ betreiben könnten, um nicht mit der Schultheologie und dem Lehramt in Konflikt zu kommen. Die mentale Kompartimentierung, dass man als Historiker etwas sagen könne, was man als Theologe letztlich für irrelevant bzw. unmöglich halten musste, wurde 1907 als Modernismus verurteilt. Auch das nationale Wettbewerbsverhalten bei der Ausrichtung der Kongresse bleibt unverkennbar und ist zumal in München an der Selbstzelebration deutscher katholischer Wissenschaft und der frankophonen Distanz ablesbar. Schließlich lässt sich an den Äußerungen Grauerts und Duchesnes auch deutlich ablesen, dass die Grundidee der ›science chrétienne‹ angesichts einer konsequenten Verwis-

71 HAUSBERGER, Kirchenparlament (wie Anm. 30), S. 139–142.

senschaftlichung brüchig geworden war. Dennoch erlaubten die Kongresse für einige Jahre eine relativ friedliche, begrenzt internationale Diskussion konservativer und progressiver Theologen, bis die Scheidung der Geister doch an Tempo gewann und die Dynamik der Modernismuskrise nicht nur die Kongresse, sondern auch die anderen internationalen katholischen Netzwerke mit sich forttriss. Was davon noch übriggeblieben war, fand dann im Ersten Weltkrieg seinen Untergang⁷².

72 Exemplarisch: ARNOLD, Sauer (wie Anm. 8), S. 226–228.